

Mittelstands-Zeitung

Zeitschrift für alle schaffenden Stände in Stadt und Land.

Zentralorgan der „Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland“ sowie Anzeigen, kaufmännische Vereine, Hausbesitzer wie Handwerkervereine und ländliche Organisationen.

Vom Fels zum Meer! Vom Niemen bis zum Rhein! Wir alle wollen einig sein

Schriftleitung und Verlag: Jakob Kaiser, Wiesbaden, Walramstraße 29.

Stadt und Land, Hand in Hand für den deutschen Mittelstand!

Nummer 2.

Wiesbaden, den 1. Juli 1914.

1. Jahrgang.

Mittelständler erwacht aus eurem bleiernem Schlafe!

Wie oft ist der Ruf an eure Ohren erklungen zum Sammeln! Wie oft haben wir euch aus eurem Schlafe wach zu rufen versucht! Wie oft ist euch durch Wort und Schrift klar gelegt worden, daß ihr durch festen Zusammenschluß, durch die Gemeinschaftsarbeit, durch tätiges Mitarbeiten eurem Ziele näher kommt, durch einigtes Handeln und Opferwilligkeit eure Hoffnungen verwirklichen könnt!

Wollen wir der Spott werden der Knechte des Mamons? Wollen wir uns von der Sozialdemokratie verhöhnen lassen wegen der Uneinigkeit, Vielköpfigkeit und persönlichen Hader, — ausgehend von Elementen, die sich in unsere Kampfeslinie hinein gedrängt haben um durch unehrliche, lägenhafte Handlungsweise das Gesamte wieder mit Gewalt auseinander zu sprengen — durch Handlungsweise mit denen solche Elemente — gelinde gesagt, mit dem Armel das Gefängnis streifen! Wer hat den Mut, solchen Elementen die Türe zu zeigen, zur Einigkeit und festem geschlossenen Zusammengehen zu blasen? — Geschäftsleute, Gesinnungsgenossen und Freunde! Ihr wißt was durch unermüdete Tätigkeit lange Jahre hindurch in Wiesbaden für die gute Sache des Mittelstandes geschehen ist, wie durch Petitionen und Einsichtungen an Reichs- und Landtag, Kaiser und Ministerien sowie an unser Stadtparlament wir den Schleichhandel usw. mit größtem Erfolg bekämpfen, derart, daß die ganze Presse in Deutschland über solche Tätigkeit berichtet und alle deutsche Mittelständler mit Stolz nach Wiesbaden blickten. Sollte all dieses vergessen sein? Das können wir nicht glauben.

Wollen wir den Regierungen von neuem die Hoffnung nehmen, daß auch sie die Geltung beanspruchen, die dem Mittelstand zukommt? Wollen wir jene Tausende unserer Mitkämpfer enttäuschen, die mit Stolz nach Wiesbaden blickten? Nein das wollen wir nicht, das können wir nicht wollen!

Darum zeigen wir, daß die Zeit der Stumpfheit und Gleichgültigkeit vorüber ist und daß für Elemente, die Mitglieder und Sache schädigen, bei uns kein Raum ist. Zeigt, daß der Mittelstand erwacht ist zum Handeln!

Das will die „Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland“, sie will ein Wegweiser sein für ganz Mitteldeutschland, für alle Mittelstands-Interessen. Eine solche Tätigkeit liegt heute wieder fertig vor aller Augen:

Das Inkasso-Institut der Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland.

Mit dieser neuen „Mittelstands-Gründung“ sollen der Geschäftswelt große Verluste, viel Ärger und Gerichts- und Advokatenkosten erspart werden. Einbringung „fauler“ Forderungen, das ist die Lösung der Neugründung in unserer Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland. Solche Inkasso-Institute gewinnen eine weitere Bedeutung dadurch, daß sie auch Auskunftstellen über die Besteller sind und Schwindler, die geschäftlich die Geschäftswelt schädigen, lahm legen, dadurch, daß solche in einer schwarzen Liste bekannt gegeben werden, die von Zeit zu Zeit allen Mitgliedern bekannt zu geben sind. Dieses alles will die „Mittelstands-Vereinigung“ ohne große Kosten dem Mittelstand in Stadt und Land darbringen, eine Gründung, die nicht etwa auf dem Papiere stehen soll, sondern durch tatkräftige Arbeit, soll der Mittelstand vor schweren Verlusten bewahrt werden.

Das Institut will auch nicht den anständigen Schuldner dem Geschäftsmanne entfremden, sondern durch anständiges, liebevolles Auftreten soll der Kunde erhalten bleiben. Vor Schwindler aber, die geschäftlich das ganze Jahr Stadt und Land absuchen, um Geschäftsleute zu betrügen, gegen diese will das Institut schonungslos vorgehen.

Die Geschäftsstelle des Inkasso-Institutes der Mittelstands-

Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland

(Sitz Kassel und Wiesbaden).

Öffentliche

Mitgliederversammlung

Montag, den 20. Juli 1914, abends 9 Uhr, im schönen Saale unseres Mitgliedes Herrn Philipp Elbert, Gastwirt, Hochstätten-Strasse 12.

Tagesordnung:

1. Der Mittelstand des Staates Fundament.
2. Das fertige Inkasso-Institut der Mittelstands-Vereinigung ohne Anwalts- und Gerichtskosten.

Redner:

Zu Punkt 1: Herr Ingenieur Hildebrand-Wiesbaden.

Zu Punkt 2: Herr Zigarettenfabrikant Kinkel.

Wir laden unsere Mitglieder nebst Freunde der Sache zu dieser Versammlung ein.

Am Sonntag den 19. Juli, abends 8 Uhr anfangend

Familien-Abend

für alle Mittelständler nebst Familie, im herrlichen Garten der „Germania“ bei Herrn Bodensteiner, Helenenstraße. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Der Vorstand

I. A. Jakob Kaiser, I. Vorsitzender.

Vereinigung für Mitteldeutschland befindet sich in den Händen des Herrn Karl Christian, Kaufmann, Scharnhorststraße 2 I. Das Institut steht unter Aufsicht des gesamten Vorstandes der Mittelstandsvereinigung und kann von der ganzen Geschäftswelt in Anspruch genommen werden.

So wollen wir auf eine Gesundung der Lage des gesamten Mittelstandes durch Selbsthilfe zu eurem und des Vaterlandes Heil hinarbeiten.

Ergeht heute der dringende Mahnruf an euch, so hört ihn mit willigen Ohren, nehmt ihn auf in eure Herzen und handelt danach!

Kommt in unsere Kampfeslinie und wir erreichen viel!

25 Pfennig den Monat muß selbst der Allerärmste übrig haben, für seine und der Kinder Zukunft.

Auch an unsere „Deutsche Mittelstands-Zeitung“ sei erinnert die das Jahr nur eine Mark kostet, daß diese eine Macht werde und nicht jeden Monat, sondern jede Woche erscheinen kann.

Jakob Kaiser, I. Vorsitzender.

Mittelstandsnot — Mittelstandshilfe.

Die Not des Mittelstandes hat eine Ursache außer ihm und eine Ursache in ihm selbst. Die äußere Ursache ist eine ungesunde Richtung des Zeitgeistes. Eine falsche Bewertung materielle und idealer Werte. Heute gilt der Satz: Goldwert vor Menschen, vor Manneswert. Goldwert vor Manneswert ist der Spruch der Schleuderer und Unterbieter in den eignen Reihen. Geldverdienen ist ihr Ziel, auch auf Wegen, die über Mannesehre hinweg gehen, die hart an der Grenze des Strafgesetzbuches und tief unter der Grenze deutscher Ehrlichkeit stehen.

Goldwert vor Menschenwert ist der Spruch der Unternehmer

die ihre große Kapitalmacht mißbrauchen um über die wirtschaftlichen Leichen des Mittelstandes zum Erfolg zu schreiten. Sie lassen dem Zweck die Mittel heiligen. Für alle gilt die selbständige Existenz nichts im Verhältnis zum eignen Geldvorteil.

Die innere Ursache der Mittelstandsnot ist Personendünkel, die Aneignung und Vielköpfigkeit, man kann auch sagen Rückständigkeit. Während alle anderen Stände unseres Volkes als straff organisierte, geschlossene Körper anderen Ständen gegenüber treten mit einheitlicher Meinung und einheitlichen Wünschen und so des Erfolges im Voraus sicher sein dürfen, sei es bei Verteilung von Gesetz und Recht, sei es in wirtschaftlichen Kämpfen mit anderen Ständen, hat der Mittelstand allein das Erbübel der Deutschen, die Vielköpfigkeit und Aneignung, bis heute gehegt und gepflegt. Die Folge ist die, daß er leer ausgeht, wenn die anderen Stände ihren Teil erhalten. So viele Innungen, so viele Gruppen und Grüppchen, so viele Meinungen. Bei den Feinden eifriges Schüren des Feuers der Zwietracht. Das ist des Mittelstandes Not und größter Feind.

Des Mittelstandes Hilfe heißt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Nicht in dem Sinne, in dem falsche Freunde dem einzelnen einflüstern: Du bist selbst allein stark und klug, bleib auf deinem eignen Weg! Sondern in dem Sinne, daß der Mittelstand es lernt, es den anderen Ständen: Arbeitern, Angestellten, Beamten, Landwirten, Industriellen, nachzutun und sich einheitlich zusammen anzuschließen, da er nur als Masse neben den anderen Massen auf gleiches Recht und gleichen Einfluß hoffen kann, da er nur Aussicht und Anspruch auf Gehör hat, wenn er im Kampf der Wirtschaftsprüfung eine Meinung vertritt und ihr geschlossen Nachdruck verleiht. Das ist des Mittelstandes Hilfe! Deshalb gibt es nur einen Mittelstandsweg und der heißt: alle Innungen, Mittelstandsprüfung und Grüppchen zur Gemeinschaftsarbeit sich als Ganzes uns anzuschließen und das unter dem Motto: „Getrennt marschieren aber gemeinsam schlagen“ und zwar unter Anschluß an den „Reichsdeutschen Mittelstands-Verband“ das ist unser Weg zum großen Ziele! Und wir müssen ihn gehen, nicht um des Mittelstandes allein willen, sondern um unseres ganzen deutschen Volkes willen. Denn im Mittelstand ruht die Kraft unseres Volkes und Reiches. Wir wollen ihn gehen, niemand zu Leid. Der Weg geht nicht über wirtschaftliche Leichen, der Mittelstand sucht nicht Gold und Reichtum, er will nur ein gesichertes ehrliches Brot. Er tritt keinem Stande zu nahe. Er verlangt nur das gleiche, was andere Stände verlangen. Daß die Beamten ihr gesichertes Brot haben, ist in Deutschland selbstverständlich. Unsere Schutzpolitik erkennt an, daß Industrie und Landwirtschaft nicht umsonst arbeiten können. Alle selbständigen Gewerbe tragen Lasten um die Arbeiter vor den Sorgen der Krankheit, Unfall, wie vor der Schwachheit des Alters zu schützen.

Wer darf es dem Mittelstande verargen, wenn er allein nicht das Stiefkind sein will? — wenn er nicht schlechter fahren will als der Arbeiter dem er Brot gibt? —

Deshalb hoffen wir auch Verständnis zu finden bei allen Ständen, wie auch bei unserer Regierung.

Hat das Deutsche Volk in den tausend Jahren der Geschichte seiner Staaten in den schwersten Zeiten mit all ihren Wirrungen und schlimmen Tagen immer eine sichere Führung gefunden in seinem Fürsten, so dürfen wir der Zuversicht sein, daß es an seinem wichtigsten Teil, in seinem Mittelstande, auch jetzt nicht vergebens der Hilfe Herren wird. Unser Kampf ist ein guter; er zielt auf wahre Freiheit, auf Selbständigkeit nicht nur einer Klasse, sondern des Volkes. Darum kann uns die Hilfe nicht fehlen, und darum werden wir durch unseren Kampf zum Siege schreiten.

Wer damit einverstanden ist, der ist in unseren Reihen willkommen, jeder deutsch-nationaler Mann muß den kleinen Betrag von 25 Pfg. den Monat übrig haben für solche edlen Ziele.

Zuchthausarbeit und Handwerk.

Im Landtage eines Bundesstaates ist die Frage gestellt worden, warum im Zuchthause zu K. eine vollständige Großbäckerei eingerichtet ist, die nicht etwa allein zur Brotversorgung der Strafgefangenen dient, sondern auch ein Absatz nach außerhalb sucht und findet. Hier droht also auch ein Gewerbe, das bisher, von der staatlichen Konkurrenz der Militärbäckerei abgesehen, noch nicht in dem Maße mit unlauteren Geschäftsmännern der Großindustrie, der Rammgeschäfte usw. zu kämpfen hatte, eine bedeutende Gefahr, die einer zeitigen Stellungnahme bedarf. Vielleicht könnte und wird auch als Gegengewicht angeführt, behauptet werden, daß die billigere Brotherstellung doch im Interesse der Armen und Bedürftigen liege, daher als ein Beweis staatlichen Wohlwollens betrachtet werden müsse.

Selbstredend gibt es Entschuldigungs- und Begründungsangaben für alle trotzdem ansehbare Maßnahmen, sobald sie der treuherzige Staat gutheißt oder selbst der Unternehmer ist. Jetzt, wo überall über die Zuchthausarbeiten, die dem Handwerk, der Kleinindustrie erheblichen Schaden zufügen, Sturm gelaufen wird, kommt man auf einen Ausweg und backt im Zuchthaus Brot. Die Begründung, die man nur zum Teil kennt, zum Teil fühlen und

ahnen kann, dürfte sich wie oben erwähnt, darauf stützen, daß die Herstellung und der Handel mit billigem Brote keine Schädigung der Bäckermeister darstellen könnte. Das bessere Publikum dürfte sich schwerlich zum Konsum von Zuchthausbrot entschließen, da in den Strafanstalten nur Grobbrot, also keine feinen Brotarten hergestellt werden können und sollen. Alles nicht innerhalb der Strafanstalt konsumierte Grobbrot kommt nur für den Verkauf an Bedürftige in Betracht, denen man doch wohl den Bezug einer gesunden, kräftigen und wohlfeilen Brotkost gönnen sollte. Die Bäckereien und Bäckermeister würden eine solche Maßnahme nicht fühlen, weil es eine eingebildete Konkurrenz darstelle, die irgend welchen nachweisbaren Verlust nicht nach sich zöge.

Theoretisch klingt solcher Einwand schön und glaubhaft, solange man nicht tiefer die Folgen prüft. Richtig ist ohne Frage, daß das bessere Publikum kein Zuchthausbrot abnehmen wird, aus Gründen, die wir hier übergehen können. Das sogenannte bessere Publikum verzehrt aber auch nicht viel, oder im Verhältnis zur arbeitenden werktätigen Bevölkerung doch verschwindend wenig Grobbrot, also in diesem Falle kann von einer erheblichen Konkurrenz keine Rede sein. Die arbeitenden Klassen sind aber die besten Abnehmer, namentlich kinderreiche Familien, die sich die Gelegenheit, billiges Brot zu bekommen, nicht entgehen lassen werden. Wir gönnen es ihnen gewiß, solange es nicht auf Kosten des Gewerbes geht, dessen Vertreter auch leben wollen und kräftig Steuern zahlen müssen. Aber diese Leute kommen als Abnehmer erst in zweiter Linie in Frage, hier glauben wir nicht, daß eine gewaltige Konkurrenz merkbar einsetzen kann, weil das nicht von den Strafgefangenen verzehrte Brote verkauft werden darf. In erster Linie werden sich die Vorteile des billigen Brotbezuges die Zuchthausangestellten sichern, die zu leicht in Versuchung geraten, sämtliche Bekannte und Verwandte usw. auf die vorteilhafte Quelle aufmerksam zu machen.

Man kann daher behaupten und anführen, was man will: Brotbäckerei im Zuchthaus oder Gefängnis ist eine erneute Schädigung des Handwerks und soll weder geduldet noch eingeführt werden. Sämtliche Bäckereinnungen seien daher auf dem Posten und mögen achtgeben, daß nicht, gleich vielen anderen Gewerben, durch Zuchthausindustrie, auch ihrem Gewerbe eine Konkurrenz erwächst.

Wie der Abg. Hammer im Landtage ausführte, werden noch von der preussischen Justizverwaltung z. Zt. 23 000 Gefangenen in etwa 30 Zuchthäusern und anderen größeren Strafanstalten handwerklich beschäftigt. In diesen 30 Zuchthäusern ist ein Reinertrag für die Schneiderei von 2589 Mark, für die Schuhmacherei ein solcher von 6000 Mark, für die Tischlerei 228 000 Mark, für die Weberei 35 000 Mark, für sonstige Arbeiten ein Reinertrag von 90 000 Mark erzielt worden. Es liegt auf der Hand, daß dadurch die freie Konkurrenz schwer geschädigt wird. Insbesondere werden die Schneider, Schuhmacher und Tischler arg in Mitleidenschaft gezogen.

Wir machen auf den Briefkasten in dieser Nummer aufmerksam.

Beamtenkonsumverein.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in letzter Nummer an der Hand eines Briefes den Nachweis, daß der „Blau-Kreuz-Verein“ seine sämtliche Waren von dem Beamtenkonsumverein bezieht. Der Vorsitzende des „Blau-Kreuz-Verein“, Herr Pfarrer Schützler teilt uns mit, daß schon seit geraumer Zeit keine Waren mehr bezogen würden.

Wir haben den Fall (den ich schon in der großen Protestversammlung im Oktober 1913 in meinem Vortrage erwähnt hatte) genau untersucht und es beruht auf Wahrheit, daß der Vorstand gesäubert hat und seine Waren für den „Blau-Kreuz-Verein“ von Herrn A., Nerostraße, bezieht.

Wir sprechen Herrn Pfarrer Schützler im Namen der Wiesbadener Geschäftswelt unseren Dank aus.

Tatsache aber bleibt, daß der Beamtenkonsumverein geliefert hat und zur Gewerbesteuer heranzuziehen ist und seit seinem Bestehen diese nachzuzahlen hat.

Auch danken wir der Eisenbahnbehörde, daß sie den Fall des Rangiermeister Hellbach untersucht und im Interesse der Geschäftswelt Abhilfe geschaffen hat. Eine Bestrafung wünschen wir nicht, mit der Abstellung seines umfangreichen Handels sind wir zufrieden. Wir haben noch niemals daran gedacht die Beamten als solche zu bekämpfen.

H. W. L., Frankenstraße. Niemand ist es einem Postbeamten erlaubt, Butter an Private abzugeben. Wollen Sie uns genau seinen Verdienst von solchem Handel mitteilen und wie heißt der Postbote, den der Herr zu seinem sonderbaren Handel braucht; auch wäre uns lieb von seinen Abnehmern welche kennen zu lernen.

Aus unserer Mittelstands-Vereinigung.

Donnerstag, den 7. Mai, fand im katholischen Gesellenhaus eine Mittelstandsversammlung statt, in der der 1. Vorsitzende, Herr Jakob Kaiser, über das Thema sprach: „Das Volk steht auf für eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Sonntagsruhe, legt aber Protest ein gegen alle und jede Bevorzugung“. Der Redner schilderte zunächst den Werdegang der Sonntagsruhe und erinnerte an die Zeit vor 1892, wo der Sonntag für die Geschäftsinhaber und Gehilfen ein Arbeitstag war, genau wie jeder andere. Heut

gebe es bereits 37 Städte, in denen am Sonntag die Geschäfte nur 2 Stunden geöffnet sind, 7 Städte mit 1- bis 2stündiger Verkaufszeit und 13 Städte, in denen die Geschäfte am Sonntag überhaupt geschlossen haben. In diesen Städten sei also der Beweis erbracht worden, daß eine erheblich ausgedehnte Sonntagsruhe wohl möglich sei. Redner sei der Ansicht, Wiesbaden könnte den 37 Städten folgen und den Ladenschluß um 1/210 Uhr einführen. Unter dem Material, das der Redner zu dieser Frage gesammelt und vorgebracht hat, befand sich auch ein Zeitungsausschnitt über eine Petition an den Reichstag des Inhabers der hiesigen Firma Aug. Engel, in der Herr Hoflieferant Engel den durch die völlige Sonntagsruhe ihm entstehenden Schaden auf 60 000 Mark, also für jeden Sonn- und Feiertag rund 1000 Mark, berechnet. Die Haltung, die die Mittelstandsvereinigung nun zu der Frage der Sonntagsruhe einnimmt, ist in folgender Entschließung festgelegt, die gegen einige Stimmen zur Annahme gelangte: „Die im großen Saale des katholischen Gesellenhauses tagende große öffentliche Versammlung bittet Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Geh. Kommerzienrat Bartling, bei der reichsgesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe dahin zu wirken, daß über ganz Deutschland einheitlich die Regelung der Sonntagsruhe erfolgt.“ — Die Versammlung legt deshalb ganz entschieden Protest ein: 1. daß der Sonntagsruhe das Merkmal der Einwohnerzahl einer Stadt zugrunde gelegt wird und daß durch Gesetz einer Behörde das Recht zugestanden wird, durch ortstatutarische Bestimmung eine Ungleichheit zu schaffen; 2. daß den Gewerbetreibenden mosaischen Glaubens Vorzugsrechte eingeräumt werden sollen, wodurch die Gleichberechtigung zu einer Bevorzugung wird und die Hilfskräfte mosaischen Glaubens unter ein Ausnahmegesetz gestellt werden. Die Versammlung würde einen Gesetzentwurf als beste und gerechteste Lösung der Frage begrüßen, die etwa bestimmte: „Für alle Ladeninhaber, mit Ausnahme der Geschäfte, die sich ausschließlich mit dem Vertrieb von Milch, frischen Backwaren, Blumen, Eis- und ähnlichen Erzeugnissen befassen, den 1/210 Uhr Ladenschluß einzuführen.“ — Die Geschäfte, welche mit frischen Erzeugnissen handeln, dürfen an Sonn- und Festtagen einen Gewerbebetrieb während fünf Stunden ausüben, die aber nicht öfter als einmal geteilt werden dürfen. Hotels und Wirtschaften soll während der Sonntagsruhe der Verkauf über die Straße untersagt werden, und Zigarren sollen den Gästen nicht mehr als zwei auf einmal verabfolgt werden. Die Kundschaft, die häufig nach Ladenschluß aus Vergesslichkeit und Bequemlichkeit durch die Hintertüre Einlaß begehrt und dadurch den Ladeninhaber in eine Zwangslage versetzt, das Gesetz zu übertreten, ist bei eventueller Bestrafung des Ladeninhabers ganz besonders mitzubestrafen. An Sonn- und Festtagen dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, sowie weibliche Angestellte nicht beschäftigt werden, mit Ausnahme des letzten Sonntags vor Weihnachten, an dem eine Beschäftigung bis zu 10 Stunden, aber nicht nach 8 Uhr abends, gestattet ist.“ — An den Vortrag schloß sich eine angeregte Aussprache, an der sich die Herren Christ, Diez, Meyer und Christian beteiligten. Sämtliche Herren stimmten den Ausführungen des Referenten zu, nur wollten die letzteren beiden im Namen der Handlungsgehilfen die völlige Sonntagsruhe eingeführt wissen, worauf Herr Kaiser erwiderte, daß nach seinen Informationen hierfür gar keine Aussicht vorhanden sei. — Geleitet wurde die Versammlung, der u. a. auch der Direktor unserer Vereinigung, Herr Simons-Kassel, beiwohnte, von Herrn Rinkel-Schierstein. Auch diese beiden Herren beteiligten sich wiederholt an der Aussprache. Wie Herr Kaiser mitteilte, beabsichtigt die Vereinigung, eine zweite große öffentliche Versammlung zu veranstalten, in der er (Kaiser) über die Einführung einer Filialsteuer in Wiesbaden sprechen wird. (Siehe Beilage.)

Mittelstandsfragen.

Umsatzsteuer für Detailgeschäfte. Die Petitionskommision des Reichstags hat eine Petition des Bundes der Handwerker betreffend Umsatzsteuer für Detailgeschäfte dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme übermittelt. In der Petition wird ein vollständiger Gesetzentwurf unterbreitet, nach dem alle Detailgeschäfte, deren Jahresumsatz mehr als 50 000 Mk. beträgt, an das Reich eine Umsatzsteuer von 1/10 % für je 50 000 Mk. Jahresumsatz zahlen sollen.

Die Filialbesteuerung in der Reform des preussischen Kommunalabgabengesetzes. Der angekündigte Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes in Preußen kommt einer ständigen Forderung des gewerblichen Mittelstandes entgegen, indem er die Gemeindebesteuerung für die sogenannten Filialgeschäfte, d. h. also für Handelsbetriebe, die offene Verkaufsstellen in mehreren Gemeinden unterhalten, nach dem Umsatz einführen will. Gemeindeverwaltungen haben allerdings noch weitergehende Wünsche, die demnächst in Eingaben an den Landtag zur Geltung gebracht werden sollen. Es handelt sich hierbei darum solche Großbetriebe, wie besonders Warenhäuser, die im weiten Umkreis ihrer Handelsniederlassung in anderen Orten durch eigene Automobile usw. Waren absetzen, dort eine Filiale oder Niederlage zu unterhalten, zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen. Dementsprechend hat der Brandenburgische Städtetag einem Antrage zugestimmt, der dahingehet, dem § 36 des Kommunalabgabengesetzes

folgenden Absatz einzufügen: Kleinhandelsbetriebe sind auch in den Gemeinden steuerpflichtig, in denen sie durch Vermittlungsstellen oder durch eigene Verkehrseinrichtungen Geschäfte betreiben, sofern der hierdurch erzielte Jahresumsatz in der Gemeinde mehr als 5000 Mk. beträgt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn W., Wiesbaden. Auch ich denke nicht daran, die Sträflinge überhaupt nicht zu beschäftigen, sondern sie sollen gesund beschäftigt werden; z. B. Urbarmachung der Moor- und Niedlände-reien zur Förderung der Viehproduktion, somit Steuerung der Fleischnot. Es dürfte da wohl von Interesse sein zu hören, daß in ganz Deutschland außer den Kolonien und Schutzgebieten, noch etwa 67 Quadratmeilen Pechland vorhanden sind, etwa 2 1/2 mal so groß wie das Königreich Sachsen. In Preußen sind über 2 Millionen Hektar Moorbestand, oder 6,4 Prozent des gesamten Staatsgebiets, in Bayern sind es etwa 2 Prozent, in Oldenburg gar 18 Prozent. Schätzt man doch nach Abzug des nach dem heutigen Stande der Bodenmeliorationstechnik überhaupt zur Kultur unfähigen Landes noch 3 600 000 Hektar Neuland zu erobern. Das ist mehr als das viereinhalbache der gesamten Bodensfläche des Großherzogtums Hessens. Mindestens 100 000 Bauernfamilien könnten reichlich Nahrung finden, sagte der Geh. Rat Dr. Fleischer im Landesökonomie-Kollegium. Rechnet man fünf Menschen auf eine Familie, so wäre Raum für mindestens 500 000 Menschen geschaffen. Die bisher gemachten Erfahrungen der Preussischen Staatsforstverwaltung bei der Durchführung von Moorkulturen haben eine Verzinsung des Anlagekapitals von 5 Prozent bis 20 Prozent ergeben. Die höchste Rentabilität wurde im Regierungsbezirk Breslau erreicht; günstige Beträge brachten die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt a. O., Wiesbaden, der Durchschnitt berechnet sich auf 11 Prozent. Im Regierungsbezirk Stade gibt der Staat das Land nur pachtweise ab und zwar in Landstreifen von 2,5 Hektar zu einem jährlichen Pachtzins von 3 Mark für den Hektar. Zur ersten Einrichtung erhalten die Pächter ein Darlehen von 1500 Mark, das mit 3 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen ist. Zinsen, Tilgung und Pacht belaufen sich somit auf Mk. 67.50. Für den Staat, also auch für die Allgemeinheit, bleibt beim Pachtsystem der Vorteil, daß er an der steigenden Grundernte auf immer Anteil hat. Der Kaiser hat auf seinem Gut Raden erfolgreiche Versuche anstellen lassen und in der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin persönlich einen Vortrag gehalten. Der Bund deutscher Bodenreformer hat in dieser Frage eine Preisarbeit ausgeschrieben. Interessant schreibt Adolf Damaschke in der neuesten Auflage des Buches „Bodenreform“ zu diesem Thema. „Die große Mehrzahl der Vergehen stammt von Menschen, die wurzellos geworden sind im eigentlichen Sinne „elend“, d. h. ohne Land. Könnten zur Kultivierung dieser Ländereien Strafgefangene verwendet werden, so ließe sich dagegen nichts einwenden, denn hier wird keine Ware hergestellt, keine Arbeitskonkurrenz geschaffen. Können die Strafgefangenen sich nun durch die Verwendung bei der Feldarbeit landwirtschaftliche Kenntnisse erwerben, so wird eine verständige Gesetzgebung hier Wege finden, um ihnen den Erwerb von Heimstätten zu ermöglichen, die den Besten unter ihnen wieder den Weg zu wurzelhaften, nützlichen Mitgliedern unseres Volkstums neu erschließen.“ In der Tat, sagt nicht das Sprichwort: „Müßiggang ist aller Laster Anfang, ist Arbeitslosigkeit nicht der Anfang der Verbrecherlaufbahn? Unser Staat hätte nach dieser Seite lange eingreifen sollen, dies war notwendiger als Kolonien, wobei unser Volk bluten muß und keinem Menschen geholfen ist. Unterstützen wir in jeder Weise die Forderung der Regierung und fürchten wir nicht, daß zuviel Menschen die Erde bevölkern. Noch ist Raum für Viele im Deutschen Reich. Auf diese Art hätten wir auf lange Zeit die Zuchtfrage gelöst, die Tätigkeit der Sträflinge würde der Gesamtheit zu gute kommen.“

* Herrn Jahrenbach, Leipzig. Sie wollen unsere neue Mittelstands-Vereinigung als abgeschlossen betrachten. Brief folgt.

† Herrn **Fritz Meincke**, Sattlermeister, Grabenstr. 9.

Ein treuer alter Mitkämpfer für den Mittelstand, der von der Gründung 1903 bis zum Tode treu an unserer Seite stand, ist nach langem und schwerem Leiden hinüber gegangen in das Jenseits, den wir mit Frau und Kinder niemals vergessen werden.

Nun ruht der Kampf! der Vorhang ist gefallen.
Du hast dem Stärkeren den Tribut gezollt.
Die Ueberzeugung lebt in allen,
Daß Du mit uns das Beste hast gewollt.
Bist eingegangen in die ew'gen Auen
Hinweggeführt durch der Zeiten Flucht.
Wirft Du nun dort die ew'ge Wahrheit schauen,
Die Du mit allen vergeblich hier gesucht.
So werde Freund Dir leicht die Mutter Erde,
All' Not Sorge mit ihr zugebedt.
Bis dieser Geist, der einst aussprach: Es werde!
Auch Dich, wie uns, zu besser'm Sein erweckt.

Der Gesamtvorstand der Mittelstands-Vereinigung
für Mitteldeutschland. Sitz Kassel u. Wiesbaden.

Inkasso-Institut der Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland

Ohne Gericht
ohne Anwalt!

Ohne Gericht
ohne Anwalt!

Sitz Wiesbaden. — Büro: Scharnhorst Straße 2.

An alle Glieder des Mittelstandes in Stadt und Land!

Jahre hindurch haben wir gezeigt, was durch einen festen Willen und unsere Organisation zu erlangen ist! Heute können wir mit einem ausgearbeiteten **Inkasso-Institut** aufwarten. Dasselbe hat folgende Grundsätze:

1. Wir wollen nicht, daß die Schuldner unnötige Kosten durch Gericht und Anwälte bekommen.
2. Wir wollen nicht, daß die Schuldner unnütze Zeit verlieren die ihnen den Verdienst raubt.
3. Wir wollen nicht, daß der Name eines Schuldners, wenn er zahlen will, von der Öffentlichkeit gebrandmarkt wird.
4. Wir wollen nicht, daß Gläubiger wegen kleinen Forderungen oft mehr Kosten vorlegen müssen, wie ihre Forderungen betragen.
5. Wir wollen ferner, daß durch unser Inkasso-Institut systematisch das freundschaftliche Verhältnis des Verkäufers sowie des Käufers nicht gestört wird. Nicht soll ein Käufer dem Verkäufer fern bleiben weil letzterer sein Geld fordert, sondern stets als Kunde weiter seine Waren bei dem alten Verkäufer kaufen. Dieses ist echte und wahre Mittelstands-Politik, die den Verkäufer, sowie den Käufer stets in freundschaftlichem Verhältnis erhält.
6. Wir wollen aber, daß durch unser Eintreibungs-System unehrliche Schuldner von den Ehrlichen ausgeschieden werden und den ehrlichen Schuldnern Zeit gegeben wird, ihre Schulden auch in kleineren Beträgen zu bezahlen, auch soll kein ehrlicher Schuldner, der durch irgend einen Unglücksfall in die Lage gekommen ist, seinen Verpflichtungen momentan nicht nachzukommen, gedrückt werden, nein schonend und mit größter Rücksicht wollen wir allen Schuldnern entgegenkommen, die sich bereit erklären, ihre Schulden nach ihren Verhältnissen zu bezahlen. Ferner wollen wir alle Gläubiger, soviel in unseren Kräften steht schützen vor den Elementen, die es überhaupt mit dem Bezahlen nicht so genau nehmen, die nur auf ehrlicher Leute Kosten ihr unehrliches Handwerk treiben.

Dieses soll der Kernpunkt unseres Inkasso-Instituts sein, das wir für Gläubiger und Schuldner auf das Gewissenhafteste ausführen. Damit man ersehen kann, in welcher Art und Weise die Forderungen eingetrieben werden, sei nachstehendes mitgeteilt: In blauem Kouvert bekommt der Schuldner die 1. Aufforderung zur Zahlung. Zeit zur Verhandlung 4 Wochen mit unserem Institut, danach eine 2. Aufforderung in gelbem Kouvert Zeit zur Verhandlung 14 Tage, dann zum Schluß, wenn diese Mahnungen achtlos vorübergehen, eine letzte Aufforderung in rotem Kouvert. Allgemeines Knister-Kouvert. Dieses Kouvert mit letzter Aufforderung bedingt, noch 8 Tage Zeit zur Regelung. Erfolgt dann keine Zahlung oder Auseinandersetzung, so wird dem Schuldner 30 Tage lang jeden Tag ein Knister-Kouvert mit Mahnung geschickt. Erfolgt dann keine Zahlung, so kommt der Schuldner in die schwarze Liste, die jedem Mitglied zugesandt wird. Auch wird, wenn alle diese Mahnungen achtlos vorüber gehen, die Schuld eventuell öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Wir geben uns der festen Hoffnung hin, daß es ehrliche Schuldner nicht so weit kommen lassen, daß ihnen das Knister-Kouvert vorgezeigt wird, sondern bei der 1. Aufforderung ihre Sache so ordnen, daß eine 2. Aufforderung ausgeschlossen ist. Dieses Verfahren stützt sich auf die Ehrlichkeit und Humanität der Schuldner an die wir appellieren.

In der festen Hoffnung, Ihnen durch unser Entgegenkommen in allen Teilen Rechnung getragen zu haben. zeichnet höchachtend

Der Vorstand der Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland

Anmeldungen werden entgegengenommen für Wiesbaden: Jakob Kaiser, Walramstraße 29, Josef Scholl, Hellmundstr. 5, Karl Christian, Scharnhorststraße 2, Herrn K. Hellenbrand, Oranienstraße 60, Herr Christian Knapp, Hellmundstr. 26, Herrn Jean Spring, Bismarckring 23, Herrn Hotelbesitzer Anton Beyer, Rheinstr. 72, Herrn Fr. Müller, Nerostr. 39, Herrn Wilh. Hattemer, Taunusstr. 43. Für Schierstein: Herrn Philipp Kinkel. Für Kastel a. Rh.: Herrn Karl Fey. Für Höchst: Herrn Bäcker M. Frank. Für Sossenheim: Herrn L. Wagner. Andere Adressen folgen.

Es wird freundlichst gebeten, diese Annonce im Schaufenster auszuhängen.

Simons-Brot = Erstklassiges zum Patente angemeldetes Malzkornvollbrot. =

18 goldene Denkmünzen.

Das durch frühere Patente geschützte Herstellungsverfahren ist durch weitere Ausgestaltungen, die teils patentiert, teils zur Patentierung angemeldet und bereits ausgelegt sind, bei weitem überholt und verbessert.

Unerreichbar in Güte, Geschmack u. Wirkung. Bestes natürliches Mittel zur Regelung der Verdauung und Darmtätigkeit gegen Zuckerkrankheit, Blutarmut, Knochenweichung und mancherlei andere Krankheiten. Genauerer beliebe man nachzulesen in meinen Aufklärungsschriften, welche von jeder Verkaufsstelle frei erhältlich sind.

Niederlage f. Wiesbaden u. Umgeg.: Karl Hellenbrand, Oranienstr. 60. Telef. 3048.

Hotel-Restaurant Karlishof
Wiesbaden Rheinstraße 72

Besitzer: Anton Bayer.
Ständiges Lokal für die Mittelstands-Vereinigung für Mittel-Deutschland.

Zigarettenfabrik Hammihal

Inhab.: Philipp Kinkel
Schierstein am Rhein

empfiehlt ihre

prima Zigaretten

feinster Handarbeit zu
2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 und 5 Pfg.

: bei portofreier Lieferung. :

Jede Hühneraugen-

Operation, fachmännig, sowie Behandlung eingew. Nägel schmerz- und gefahrlos. Bedienung ausser dem Hause.

Dähler, Schillerplatz 2

Telefonben. 660. Karte genügt.
Feinste Referenzen: von Kais. Prinzen und hohen Herrschaften am Kgl. Hof.

Restaurant „Germania“

Wiesbaden, :-: Helenenstraße 27

empfiehlt seinen großen herrlichen Saal.
— Schöner schattiger Garten. —

J. F. Pauly, Hoflieferant

Friedrichsdorfer Zwieback

anerkannt nur feinste Qualität.
Minderwertige Nachahmungen weisen man zurück.
Von vielen ärztlichen Autoritäten begutachtet und empfohlen. Ferner empfehle diverse Waffeln, sowie die weltbekannten Mozartstübechen.

Vertreter: Karl Hellenbrand, Oranienstrasse 60,
Telefon 3048.

Justiz = Restaurant

Wiesbaden, Gerichtsstrasse 5

herrliche Räumlichkeiten für Vereine.
Inhaber: K. Hofmann.

Holz- u. Kohlen-Verkauf

Christian Klees

Dreiweidenstrasse 4

Fuhr- und Möbel-Transport-Geschäft

liefert sämtliche Kohlen von nur erstklassigen Zechen, wie Nuss I, Nuss II und Nuss III nachgesiebt, bestmelierte Kohlen, Koks, Briquettes, Anzündeholz, Bündelholz, Buchenholz, Abfallholz, Anthrazit- und Holzkohlen zu den allgemein gültigen Preisen der hiesigen Kohlenhandlungen.

Buchdruckerei H. Best

Sauberste Anfertigung von
Drucksachen in kürzester
Zeit. Billigste Berechnung

Telephon Wiesbaden Walram-
Nr. 4330 strasse 6

Möbel-Transport.

Umzüge per Möbelwagen und Federrollen werden prompt und billig besorgt von
H. & W. Stieglitz, Wellritzstrasse 34.
Wagen für Land und Eisenbahn ohne Umladung

Beilage zur Deutschen Mittelstands-Zeitung.

Nummer 2.

Wiesbaden, den 1. Juli 1914.

1. Jahrgang.

Mitteilung aus unserer Vereinigung.

Unser Vorstand hat am Sonntag, den 12. Juli, Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Geh. Kommerzienrat Bartling fragl. Entschliessungen: „Reichsgesetz. Regelung der Sonntagsruhe“, wie „Beschaffung zweiter Hypotheken“ überbracht. In zuvorkommenster Weise hat Herr Geh. Kommerzienrat beide Petitionen mit uns durchgegangen und versprochen, alles zum Wohle des gesamten Mittelstandes zu tun. Herr Geheimrat Bartling, Mitglied des Gesamtauschusses des Reichsdeutschen-Mittelstands-Verbandes, hat uns erklärt: „In dem deutschen Mittelstande ruhe die Kraft unseres Vaterlandes und dürfe derselbe nicht zu Grunde gehen.“

Gestützt auf diese herrliche Worten nahmen wir den Eindruck mit, in unserem Reichs- und Landtagsabgeordneten einen edlen Anhänger der Mittelstandssache zu haben und dafür sprechen wir an dieser Stelle ihm nochmals den Dank aus.

Auch die Entschliessungen an unseren Magistrat und Polizeipräsidentium betr.: „Marktfrage in der Querstraße“ und „die Besteuerung der Fiskalen“ sind abgegangen.

Unser städtischer Mittelstand, für den alles geschieht, sollte doch auch endlich seine Schuldigkeit tun! Kein Deutsch-Nationaler Mann darf fehlen in unserer Kampfesreihe!!

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

In Nr. 6 der „Germania“ erklärt der sogen. Redakteur Werther unter Aufsicht einer Preßkommission: „Mattern, Oberinnungsmeister, Köhler, Buchdrucker, Kirchner, Kartoffelhändler“ eine Briefkastennotiz die ganz zu seinem „ich“ paßt und das als ein Mann, der im Vereinsleben erst zur Welt gekommen und dessen „Glückstern“ bald ausgeblasen sein wird. Die Gemeinheit der Herren hat folgenden Wortlaut:

Herrn B., hier. Die Behauptung von K., er sei während seines Anfalles von Herrn Kommerzienrat B. im Krankenhause besucht worden, ist nicht wahr. Es ist dies, wie vieles andere, nur eine höchst löbliche Phrasen- und Wichtigtuerei von K. Ein Mann wie K. müßte von jedem anständig Denkenden gemieden werden und in diesem Sinne lassen auch wir uns mit denselben in keiner Weise mehr ein.

Hierzu gebe ich nachstehende Erklärung ab: Es ist eine gemeine Unwahrheit, daß ich behauptet hätte: Herr Geh. Kommerzienrat B. habe mich im Spital besucht und wäre dies wahr, so wäre dies menschlich gedacht ein edler Zug eines Menschen gegen seinen Nebenmenschen, wie Wiesbaden dies von diesem hohen Wohlthäter gewöhnt ist. Aber es entspricht nicht den Tatsachen, daß Herr B. **persönlich** bei mir im Spital war und meint Werther mit Preßkommission gewiß sich selber mit dem „wichtig“ tun, — denn von vorn bis hinten ist die „Germania“ darauf zugeschnitten. — Aufschneidererei ist dieser Herrn beste Tugend. Wenn ein Herr Werther meine Türe meidet, so danke ich Gott. Ebenso Buchdrucker Köhler, der solch gemeines Zeug (wie auch im Lachhannes) druckt! Ob aber ein Werther noch ein Recht hat von „anständig“ oder gar von „ehrlich“ zu sprechen — diese Frage zu beantworten überlasse ich Herrn W. in der Westendstraße, Herrn M. in der Rheingauerstraße, Herrn W. in der Dogheimerstraße, Herrn P. in Sonnenberg usw.

Ebenso bin ich hoch erfreut, daß die „Clique“, die unter dem Worte „wir“ zu verstehen sind, sich mit mir in keiner Weise mehr einlassen wollen und darüber wird niemand in unserer, heute schon starken „Mittelstands-Vereinigung“ die Weinkrämpfe bekommen, — wer diese „wir“ kennt! — Aus diesem Grunde nahm ich auch aus den Händen dieser Herren „wir“ den „Ehrevoritz“ nicht an, weil ich ritz sagte: „Es gibt Herrn, die überhaupt keine Ehre haben und können deshalb auch keine vergeben“ und habe die Säuberung der Herren „wir“ aus dem Bunde verlangt, was ich auch von den anständigen Herren erwartet hätte; denn erstere sind die größten Feinde des Mittelstandes!

Ich werde in nächster Nummer der „Deutschen Mittelstands-Zeitung“ genau auf die Streitfrage eingehen, wobei besonders Herr K. zu seiner Rechnung kommen soll, aber besonders Herrn Werther werde ich den Nachweis führen, wo die „Wichtigtuerei“ nebst „Ehrlichkeit“ anfängt und aufhört. — Für heute soviel: wenn man den Mittelstand retten will, so darf man nicht auf eine Art und Weise Leute schädigen, daß man eben mit dem Arme am Gefängnis vorbeikommt. — Würde überhaupt schon lange auf die Streitfrage eingegangen sein, wenn ich nicht stets die gute Sache im Auge gehabt hätte, aber auf solch gemeines Klotz gehört einen

groben Keil und kann ich nun unmöglich schweigen. Es ist wirklich sonderbar, daß ein „Redakteur“ mit „schlechten Wigen“ so etwas schreiben kann, — auf der andern Seite vor Gericht in einer sehr heiklen Sache erklärt hat: „Er, W., sehe nicht gut und deshalb sei der Name „Werther“ so ausgefallen, daß man „Werne“ lesen könne“. Wirklich Herr W., Sie haben recht, anständige Leute meiden Sie. Alles andere werde ich mit Ihnen und Ihrem Drucker an einem anderen Orte ausmachen, — wo Sie Herr W. unter Eid das hören werden, — was man Ihnen schon auf offener Straße erklärte, ohne daß ein Blutstropfen in Ihre Wangen gekommen wäre.

Jakob Kaiser.

Der Vierte Reichsdeutsche Mittelstandstag soll Mitte oder Ende September in Essen-Ruhr abgehalten werden. Der endgültige Zeitpunkt der Tagung wird von dem Landesauschusse für Rheinland und Westfalen demnächst festgesetzt werden. Ausführlichen Bericht in nächster Nummer.

Ein Notschrei an Staat und Stadt zum Schutze der Hausbesitzer zur Beschaffung zweiter Hypotheken!

Vortrag, gehalten von unserem Vorsitzenden Herrn Jakob Kaiser,
am 24. Juni 1914.

Meine Herren!

Den Kampf den wir führen, ist kein Kampf, der einseitige, egoistische Bestrebungen verfolgt, sondern wir wollen den selbständigen Mittelstand in seinem schweren Kampf aufrecht erhalten und so wirken für das große Ganze.

Wir kämpfen einen Kampf, bei dem alle Volksfreunde, alle nationalgesinnte Parteien auf unserer Seite stehen müssen, weil ohne Aufrechterhaltung des Mittelstandes die Zukunft des deutschen Volkes auf das allerschwerste bedroht wird.

Ein gesunder Mittelstand ist es, der vielen die Aussicht zur Selbständigkeit eröffnet, der einen Schutzwall bildet und von dem aus, wie ich überzeugt bin, in erfolgreicher Weise der große Kampf schließlich in nationalen Sinne entschieden wird. Ich begrüße mit Freuden, daß wir uns heute das Thema: „Beschaffung zweiter Hypotheken“ zum Gegenstand unserer Verhandlungen gemacht haben, wir zeigen damit darauf hin, daß diese Frage, die in der Hauptsache die städtischen Hausbesitzer betrifft, auch eine Mittelstandsfrage ist und das von aller höchster Bedeutung. Meine Herren, ich halte es für einen großen Verdienst des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes und unseres hochgeschätzten Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Dr. Eberle, daß er es verstanden hat, eine Interessengemeinschaft zwischen dem selbständigen Mittelstand und dem städtischen Hausbesitzerstand zu schaffen. Beide gehören zusammen.

Das festzustellen, ist um so wichtiger, weil vielfach die Fragen des Hausbesitzers einseitig von einem großstädtischen Standpunkte aus aufgefaßt werden, weil man vergessen hat, daß die große Menge der Hausbesitzer der wirkliche Kern des Mittelstandes ist.

Wir reden gegenwärtig so viel von innerer Kolonisation, wir wünschen und das mit Recht, daß sich ein seghafter Bauernstand kräftig entwickelt, wir sollten aber auch nicht vergessen, daß wir eine innere Kolonisation in den Städten nötig haben. Wir sollten niemals vergessen, daß wir den kleinen um seine Existenz ringenden Hausbesitzer nicht zu Grunde gehen lassen dürfen. Wir wollen wünschen, daß auch der selbständige Hausbesitzerstand seine Stützen findet, daß der Hausbesitzer, der zu einer eignen Scholle gelangt, sie auch festzuhalten vermag. Das, meine Herren, ist wichtige innere Kolonisation und wenn wir fragen, was nach dieser Richtung hin geschehen ist, so müssen wir sagen, nichts ist geschehen. Das Reich, der Staat, die Gemeinden haben sich eigentlich des Hausbesitzers nur erinnert, wenn es an Steuern und Abgaben aller Art ging.

Wenn es galt, neue Steuern zu zahlen, dann war der Hausbesitzer immer gut, aber man vergißt, daß der Grundbesitzer doch auch seine schwere und starke Last zu tragen hat, ohne daß eine Erhöhung der Steuern eintritt.

Meine Herren! Es besteht nun eine Art Uebereinstimmung in der Entwicklung des Mittelstandes und des Mittelstandes der städtischen Hausbesitzer. Beide stehen einer ganz neuen Entwicklung aller Verhältnisse gegenüber. Unsere Städte und besonders unsere Kurstadt, haben sich riesig schnell erweitert, unser ganzer Verkehr hat sich ungemein vergrößert, ja wir sind vielfach zu schnell vorwärts gegangen und waren Nackenschläge vorauszu sehen.

Aber es gibt doch auch noch etwa anderes, große wirtschaftliche Bewegungen, die dem Handwerk den goldenen Boden geraubt, die dem kleinen und mittleren Gewerbebetrieb ihre Existenz gefährten und die auch den Hausbesitzern zu Leibe wollen.

Es sind neue Zeiten mit neuen Ansprüchen und Verhältnissen, da müssen wir lernen, diesen neuen Zeiten Rechnung zu tragen und neue, der Zeit angepasste Organisationen zu schaffen. Meine Herren! Unsere edlen Bestrebungen werden oft von gewisser Seite als rückschrittlich bezeichnet; das ist eine außerordentliche Verwechslung der Umstände.

Handwerk und Gewerbe wollen nicht rückwärts, sondern vorwärts, vorschrittlich ist eine gesunde Mittelstandsbewegung, damit das Handwerk und das Gewerbe wieder existenzfähig werden und in derselben Weise müssen wir auch neue Organisationen für den Hausbesitzer schaffen.

Wenn wir darüber in Beratungen zusammentreten wollen, was hier zu tun ist, so müssen wir zunächst die Art des Übels feststellen. Wir müssen daher zunächst fragen, wodurch ist der Grundbesitz in diese trostlose Lage gelangt?

Die den Verhältnissen Nahestehenden kennen die Ursachen. Es ist zunächst die ständige Erhöhung des Zinsfußes, die unmenschliche Spekulation und der Wucher mit allem was der Mensch zum Leben braucht, durch Ringbildungen, wie Syndikaten. Mit einem anständigen Zinsfuß ist kein Mensch zufrieden, wir können oft lesen, daß 200% und noch mehr Dividenden ausgezahlt werden, das ist sehr verlockend und aus diesem Grunde ist es schon außerordentlich schwer, erste Hypotheken zu bekommen, aber eine zweite ist fast gar nicht zu haben.

Deßhalb müssen wir dafür sorgen, daß der Handwerker, sowie der Mittlere und Kleingewerbetreibende, der sich mühsam und mit harter Arbeit soweit empor gearbeitet hat, daß er ein Eigentum erworben, nun auch sein Eigentum zu behaupten vermag und da müssen wir uns zunächst fragen, worauf beruht die Erhöhung des Zinsfußes?

Es ist eine feststehende Tatsache, wenn ich Ihnen sage, daß die Bewegung der Preise übereinstimmt. Haben wir ein Steigen der Preise, so steigt der Zinsfuß auch, beginnen die Preise zu Sinken, dann sinkt auch der Zinsfuß. Ein Naturgesetz, das wir in allen Ländern finden, also international ist.

Wenn dagegen ein Sinken der Preise aller Erzeugnisse eintritt, so ist es selbstverständlich, daß auch wieder die Nachfrage

nach Geld sich vermindert, daß die Unternehmungen sich einschränken, weil sie verlustbringend werden, die Banken haben infolge geringerer Nachfrage große Geldmittel flüssig und so tritt eine Ermäßigung des Zinsfußes ein.

Wer hat nun in aller erster Linie unter dem Steigen der Preise und des Zinsfußes zu leiden?

Meine Herren, das sind in erster Linie die Hausbesitzer, sie müssen zu teureren Preisen alles das bezahlen, was zur Aufrechterhaltung ihres Hausbesitzes notwendig ist und müssen auch noch für die Hypotheken den hohen Zinsfuß bewilligen. (Fortsetzung folgt.)

Wie ein Pfarrer für seine Gemeinde sorgt.

Darüber erfahren wir folgendes: In der Nachbargemeinde Sch... kam der Pfarrer zur Post — wo auch ein treuer Anhänger unserer Sache zu tun hatte — und da gewiß der „Seelsorger“ für Leib und Seele sein Tun erkannte, wollte er mit der Sprache nicht sogleich heraus. Dies bemerkte unser Freund und beschäftigte sich mit dem Schreiben einer Karte. Da fragte das Fräulein: Herr Pfarrer was wünschen Sie? Nun hörte unser Freund etwas, was ihn sehr empörte und gewiß auch jeden anderen Geschäftsmann empört hätte: Ich habe von Hamburg 10 Pfund Kakao bekommen und ist die Verpackung derart, daß ein Teil verloren gehen mußte, ich verweigere die Annahme und nehme folgedessen auch die Sendung Kaffee nicht an.

Es wäre wirklich angebracht, solchem „Seelsorger“ den guten Rat zu erteilen, nach Hamburg auszuwandern, dann spart der Herr das Porto für die Zusendung der Waren.

Sonst ist jedes Kommentar überflüssig.

Fortsetzung des Briefkastens.

Sie wollen uns genauen wahrheitsgetreuen Bericht geben. Daß Lehrer Versicherungsagent spielen, in Häuser spekulieren, den Buchhandel schädigen ist bekannt, daß aber Schulgebäuden benutzt werden zur Warenverteilung und daß ein Schulpetit benutzt wird, Möbel für die Lehrer anzufertigen, das ist neu und werde die Sache gewissenhaft in die Hand nehmen. Sie wollen uns bestimmtere Angaben machen.

Herrn H. Wir warten auf Ihren versprochenen Artikel betr.: „Die Schädigung unserer Gewerbe durch den Verkauf von Zeichenmaterialien in unserer städtischen Gewerbeschule“.

Frankfurt a. M.

„Hotel Kölner Hof“

(Bahnhofhotel — Hotel Stadt Frankfurt)

Christlich-deutsches Haus guten Ranges am Hauptbahnhof. Ueber 100 Zimmer. — 150 Betten von Mk. 2.— an. — Elektr. Licht. — Dampfheizung. — Fahrstuhl. — Grosses Restaurant mit vorzügl. Küche. — Ausschank von Frankfurter, Münchener und Pilsner Bier.

Besitzer: Herm. Laas.

Wiesbadener Glasreinigungs-Geschäft

Telefon 4330 bei Best **Jakob Kaiser** Walramstrasse 29
übernimmt das Putzen und Reinigen etc. von Schaufenstern und Spiegelscheiben zu billigsten Preisen. unter Garantie sauberster Ausführung. Reinigen von Neubauten und Fensterscheiben aller Art, Geschäftslaternen, Transparenten, photographischen Ateliers, Oberlichtern, Glasdächern, Firmenschildern, Rolläden, Privatwohnungen zur Verhütung von Unfällen etc. etc.

Billigste und pünktlichste Bedienung.

Um Empfehlung wird freundlichst gebeten

Jean Trost, Wiesbaden

Bleichstrasse 41, Hint. p.

Spezial-Bilder-Einrahme-Geschäft

empfiehlt sich im

Einrahmen von Bildern, Spiegeln, Diplomen und Braut-Kränzen etc.

Reichen von versparten Bildern unter Garantie. Ausschneiden von Passe-partouts sowie Einziehen von Fensterscheiben.

Anfertigung sämtlicher Buchbinder-Arbeiten
:: Langjährige Tätigkeit bei Offenstadt Nachfolger. ::

Vakuum-Wascher

□ **Ersklassiger Wasch-Apparat** □
übertrifft alle bis jetzt vorhandenen
Wasch-Maschinen.

Wascht in 5 Minuten ein Zuber voll Wäsche
tadellos unter Garantie.

Preis 6 Mark 50 Pfennig.

Zu haben bei

Karl Eberling, Schierstein a. Rh.
Gartenstraße 13.

Gärtnerei-Besitzer

Josef Scholl, Hellmundstr. 5

empfiehlt stets frisches Obst und Gemüse

:: :: unter reellster Bedienung. :: ::

Minor's Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Wiesbaden, Friedrichstr. 57, Ecke Schwalbacherstr.
empfiehlt sich in Schlaf- und Wohnzimmer sowie
moderne Küchen-Einrichtungen zu billigen Preisen.
2 Jahre Garantie **Eigene Werkstätte.**

E. Ruppel, Schierstein

en gros **Weinhandlung** en detail

Dohheimer-Strasse 41.

empfiehlt seine prima Weine zu den billigsten Preisen.

Butter- en gros und detail-Handlung

Paul Fey, Kastel a. Rh. empfiehlt seine

:: prima Süß-Rahmbutter zu Tagespreisen. ::

Prompte Lieferung.

„Münchener Hof“

Wiesbaden, Hochstätten-Strasse Nr. 12.

Inhaber: Philipp Elbert.

Restaurant „Luisen-Hof“

Wiesbaden **Luisen-Strasse 43**

Besitzer: Reinhard Garth.

Kartoffel-Großhandlung

bei schneller und reeller Bedienung empfiehlt

Friedrich Müller, Wiesbaden, Nerostrasse 39.

— Kolonialwaren-Geschäft. — Telefon 2730. —

„Herzog von Nassau“

Wiesbaden. **Hermann-Strasse 23.**

Inhaber: Gg. Rogner.

Restaurant Schützenhof

Biebrich a. Rh., Wiesbadenerstr. Nr. 11.

Besitzer: Georg Apel.

Restaurant Corcher Hof

Biebrich a. Rh., Rathaus-Strasse Nr. 76.

Besitzer: Ph. Bilgt.

Bibliothek August Scherl

Leihgebühr pro Band 10 Pfg.

Ausgabestelle:

Heinr. Best, Wiesbaden Walramstrasse 6